

Südenfahrt

Autor(en): **Job, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S ü d e n f a h r t

Die Wandersehnsucht trug mich oft empor
Zu Berg und Firn; in blauen Sternennächten
Und goldner Frühe, einen Freund zur Rechten,
Sah ich der Schneegebirge weißen Chor.

Nun trägt Geschick und Los und Sehnsucht auch
Mich an des fernen Meeres blauen Strand,
Und niedersteigend grüß ich hell und froh
Italien, mein Wander-Heimatland.

Im Norden winken leis im Abendschein
Der Heimatberge helle Firnenränder
Und stehen wie als Wächter beider Länder
Und werden stets mir Freund und Grüßer sein.

Salob Zeb

Praktische Relativität

(EINE ERINNERUNG)

Es war im Sommer 1930. Ich war soeben von einer acht Jahre dauernden Tibet-Expedition in meine Zürcher Heimat zurückgekehrt und hörte zu meiner Ueberraschung, daß die S. B. B. inzwischen nicht nur die Elektrifizierung vollendet, sondern auch die so populäre Relativität eingeführt hatte. Voll Begierde, diese große Theorie, von der ich eigentlich nie etwas verstanden hatte, einmal in die Praxis umgesetzt zu sehen, schlenderte ich zum Bahnhof in der Absicht, den schönen Tag dazu zu benützen, meinem alten Kollegen Huber in Baden einen Ueberraschungs-Besuch abzustatten. Das Gute war nun, einen Fahrplan kaufen und diesen in einer stillen Ecke des Wartesaales studieren. Aber da bekam ich es gleich mit der Relativität zu tun. Die Strecke Zürich-Baden fand ich ja schließlich, aber die Abgangszeiten, die Zeiteinteilung überhaupt konnte ich nicht begreifen; an deren Stelle waren nämlich rote, grüne, blaue und gelbe Punkte und Kreuze, Sterne und Striche, Kurven und Ellipsen, dazwischen wieder Zahlen in unendlicher Reihenfolge, das Ganze ein Wirrwar noch ärger als das Durcheinander, das man erblickt, wenn man ein Damen-Schnittmuster und eine Lotterie-Ziehungsliste übereinander gegen das Licht hält.

In meiner Not wandte ich mich an einen neben mir sitzenden corpulenten Herrn, mit der Bitte, mir bei der Auffindung eines Zuges behilflich zu sein. „Gern, sehr gern“, sagte er, offensichtlich erfreut, die lange Wartezeit nützlich zu verkürzen, „nehmen Sie mal ihre Tabelle vor“, und als ich zögerte, „nun ja, Ihre Relativitätstabelle“. Auf meine Bemerkung, daß ich keine solche besäße, von einer solchen überhaupt nichts wisse, blickte er mich mißtrauisch an, und erst als ich auf meine lange Abwesenheit hindutete und er mit einem mitleidigen Schmunzeln die altmodischen Revers meiner Hose wahrgenommen hatte, war sein Zutrauen wieder zurückgewonnen. „Ja wissen Sie, es besitzt jetzt jeder seine eigene spezifische Tabelle, mit der er sich in sämtlichen Betrieben zurecht findet, wo die Relativität eingeführt ist.“ Bei diesen Worten entnahm er seiner Ledertasche eine Rolle, die einer bunten Tapete auffallend ähnelte. Darauf wieder der gleiche Wirrwar unverständlicher Zeichen und Farben. „Eine jede dieser Tabellen ist verschieden und eigens für den Benutzer angefertigt, denn für jeden Menschen hat ja bekanntlich die Welt andere Zeiten und Distanzen. Es ist mir daher leider auch nicht möglich, Ihnen ein genau richtiges Horoskop für Ihren Zug zu stellen, aber wir werden es wenigstens versuchen, ich habe die Route erst gestern studiert — fahre nämlich nach Bern — und weiß für mich wenigstens Bescheid. Also zeigen Sie einmal den Fahrplan. Richtig Zürich, also Zürich ab — rotes Viereck mit Parabel nach 13 B 1362 Sekundenmeter, so und jetzt die Tabelle, sehen Sie, da haben wir es schon, Ihr Zug fährt also ab um — zeigen Sie schnell Ihre Uhr — aber um Gotteswillen, das ist ja keine Uhr, was Sie da haben, das ist ja ein vorflutlicher Minutenmesser, mit dem Möbel wollen Sie doch heutzutage nicht reisen! Schauen Sie mal her, so was müssen Sie sich sofort kaufen“, und dabei zog er ein viereckiges Kästchen aus seiner Tasche, das sich unter andern Umständen für eine komplizierte Spiegel-Reflex-Kamera gehalten hätte, „das

da ist eine Uhr, auf die Sie sich verlassen können, zeigt mir die ganz genaue relative Zeit an, unter Berücksichtigung der barometrischen Schwankungen, der Sonnenflecken, der politischen Spannung, meiner eigenen Pulschläge und der örtlichen Polizeistunde. Ein ganz vorzügliches Instrument. Aber ich sehe bei dieser Gelegenheit“ — er hatte sich wieder in seine Tabelle vertieft — „daß ich bald einsteigen muß, es tut mir wirklich leid, Ihnen nicht helfen zu können.“ Dabei raffte er seine Sachen zusammen und wollte sich entfernen. Da wagte ich in meiner Verzweiflung noch einen letzten Versuch und frag: „Aber bitte mein Herr, entschuldigen Sie, aber ich meine doch, wenn Sie nach Bern fahren, könnte ich doch wohl den gleichen Zug nach Baden nehmen, er wird dort wohl halten?“ Diese Worte lösten Erstaunen, ja sichtlich Widerwillen im Antlitz des corpulenten Herrn aus. „Den gleichen Zug“ schrie er mich an, „wissen Sie denn nicht, daß es nichts Gleiches mehr gibt? Aber freilich,“ fuhr er dann wieder fort, „Sie können es ja nicht wissen, aber merken Sie es sich, seitdem die Relativität eingeführt ist, fährt jeder Zug für jeden Passagier zu verschiedenen Zeiten ab und braucht für jeden verschiedenen Gang, um ans Ziel zu gelangen. Um uns dabei zu erkennen, haben wir eben die Uhr und die Tabelle. Probieren können Sie es ja, sich mir anzuschließen, aber Sie müssen riskieren, meinen Zug trotzdem zu verpassen, eben wegen der verschiedenen relativen Abfahrtszeiten.“ Wir waren inzwischen auf ein Perron zugesteuert, auf dem sich eine Menge Menschen aufhielten. Daß ausgerechnet ich den Zug verpassen sollte, wo ich doch an den Fersen meines Begleiters hing, wollte mir noch immer nicht in den Kopf. Ich versuchte, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben und bemerkte abfällig, der Zug werde wohl Verspätung haben. Diesmal war das Erstaunen ganz auf Seite meines Führers. „Verspätung? Verspätung?“ murrte er, „ach ja, das sagte man früher, wenn ein Zug nicht pünktlich eintraf, jetzt gibt es das aber nicht mehr, denn da die Zeit nicht absolut ist, kann man auch kein Urteil über eine zu kurze oder zu lange Dauer eines Ereignisses fällen. Die S. B. B. hat sich diesen Gedanken auch zu eigen gemacht und ihren Fahrplan so aufgestellt, daß es nicht mehr möglich ist, das, was Sie vorhin Verspätung nannten, nachzuweisen. Die Schuld an einer eventuellen Verzögerung in der Beförderung liegt übrigens durchaus nicht auf Seiten der Bahn, sondern lediglich auf der des Passagiers, welcher sie zu seinem eigenen Schaden empfindet. Das Gleiche gilt von den Anschlüssen, denn jeder ist selber schuld, wenn er einen solchen verpaßt, hat er doch, wenn er will,“ hier deutete mein Begleiter wieder auf seine Tabelle, „die Möglichkeit, sich über Raum und Zeit hinwegzusetzen und den Anschluß eben nicht zu verfehlen. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß ein Passagier, der es zu einem Fußball-Match sehr eilig hatte, in Basel 2 Minuten vor seiner Abfahrt von Zürich eintraf, oder daß es ein von der Relativität vollständig erfahrener Bauer, der zwecks Antretung einer Erbschaft von Langenthal nach Didingen reisen wollte, so pressant hatte, daß er noch am gleichen Abend in der Nähe der kanarischen Inseln aufgefunden wurde.“

„Auch die Finanzen der Bundesbahn,“ fuhr er fort, „sind